

Zum Beispiel Alfred Peters (1888–1974)

Jürgen Court

Der Beitrag widmet sich vor allem zwei klassischen biographischen Themen – erstens dem Verhältnis zwischen wissenschaftlichem Werk und Leben und zweitens dem Verhältnis von Anpassung und Widerstand unter totalitären Bedingungen –, die auch für eine Diem-Biographie von zentraler Bedeutung sind. Sein Sinn besteht darin, sie *exemplarisch* zu beleuchten, um in Vergleich und Kontrast Diems Persönlichkeit mit umso kräftigeren Farben ausmalen zu können – ein seit Plutarchs *bioi paralleloi* klassisches Verfahren. Als Exempel dient Alfred Peters, wie Carl Diem Weltkriegsteilnehmer, weil mit dieser Wahl auch eine präzise Verknüpfung der beiden Grundthemen möglich ist: Welche Bedeutung hat das Werk für die Frage nach dem Verhältnis von Anpassung und Widerstand?

In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass Peters in der *Sportwissenschaft* ein großer Unbekannter geblieben ist: Während seine Doktorarbeit *Psychologie des Sports* (Peters 1927) bisweilen wenigstens noch erwähnt wird (Bernett 1975, 9; Scheuerl 1968, 81, 99, 115, 151; Court/Janssen 2003, 46, 49), ist sein Leben vollkommene *terra incognita*. Anders sieht es in der *Zeitungswissenschaft* aus, in der Peters gleichfalls promoviert und dann auch habilitiert wurde. Hier liegt seit 1999 eine grundlegende Münsteraner Dissertation vor, in deren Kapitel über Alfred Peters zum ersten Male zahlreiche Quellen und Archivalien zu Leben und Werk erschlossen wurden (Averbeck 1999).

In dieser Arbeit aber steht zum einen Peters als *Kommunikationswissenschaftler* im Mittelpunkt, während der für unsere Fragen wichtigen *Psychologie des Sports* nur wenige Zeilen gewidmet sind, und zum anderen hat Averbeck zwei wesentliche Quellen nicht oder nur marginal ausgewertet: Sie hat weder Peters' Personalakte aus dem Reichserziehungsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Personalakte des Reichserziehungsministeriums in den Beständen des sog. NS-Archivs des MfS; ZB II 1924 A.4; Bundesarchiv Berlin = PA Peters, BA) noch dessen so genannte 'Entnazifizierungsakte' aus dem Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (Entnazifizierungsakte Alfred Peters; Best. NW 1018 Nr. 6057 = Entnazifizierungsakte Peters, HSTA) herangezogen. Vor allem für eine Interpretation von Peters' Sportpsychologie unter dem Blickwinkel „Anpassung oder Widerstand“ sind diese Akten jedoch unerlässlich und ergänzen neben Peters' Schriften die übrigen Archivalien, die auch bei Averbeck (1999) verzeichnet sind. In den folgenden biographischen Angaben kann daher in der Regel auf solche Quellenangaben verzichtet werden.

Curriculum vitae

Alfred Heinrich Peters entstammt einer katholischen Familie aus der rheinischen Industriestadt Krefeld. Dort wurde er am 13. September 1888 als ältestes Kind von Elisabeth Henriette und Emil Anton Peters, Schuhfabrikant und Lederwarengroßhändler, geboren. Nach dem Abitur an der dortigen Oberrealschule anno 1907 und einer eineinhalbjährigen Kaufmannslehre im väterlichen Betrieb widmete sich Peters vor und nach dem Ersten Weltkrieg umfangreichen Studien in Münster, München, Straßburg, Grenoble, Hamburg, Kiel, Berlin und Köln. Peters meldete sich im August 1914 als Kriegsfreiwilliger und nahm am Weltkrieg bis 1918 teil. Er erreichte den Rang eines Hauptfeldwebels und war Offiziersaspirant; Peters erwarb das Frontkämpfer-Ehrenkreuz und die Rot-Kreuz-Medaille.

Während Peters vor dem Weltkrieg Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte, Germanistik, fremde Sprachen und Geschichte studierte, legte er nach dem Krieg „unter der Nachwirkung des großen Erlebnisses“ (Lebenslauf v. 7.1.36, PA Peters, BA) nun das Hauptgewicht auf Staatswissenschaft, Gesellschaftslehre und Volkswirtschaft. Dieses „große Erlebnis“ mag auch der Grund dafür gewesen sein, dass Peters ca. 1918 aus der katholischen Kirche austrat und seine Religionszugehörigkeit als „dissidenten“ bzw. „gottlos“ angab und zum Beleg seiner „abweichenden Weltanschauung“ auf seine Veröffentlichungen verwies (Fragebogen Entnazifizierungsakte, HSTA), von denen an erster Stelle die *Psychologie des Sports* zu nennen ist, mit der Peters 1925 zum „Dr. phil.“ bei Max Scheler und Leopold von Wiese promoviert wurde. 1926 folgte an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Kölner Universität die Promotion zum „Dr. rer. pol.“ mit einer Arbeit über *Technische und ökonomische Rationalität* (Peters 1929). 1930 veröffentlichte Peters eine dritte Monographie *Die Zeitung und ihr Publikum* (Peters 1930).

Im selben Jahr 1930 heiratete Peters die Kielerin Paula Hüter (1898–1983); ihrer Ehe entsprangen zwei Kinder, Klaus (geb. 1931) und Gottrune (geb. 1936). Während Peters' Frau in Köln als Ärztin praktizierte, besaß er selbst kein geregeltes Einkommen. Dieses bestand vielmehr aus der Unterstützung des Vaters (bis zum Bankrott der Firma in den zwanziger Jahren), des Schwiegervaters und seiner (d. i. Peters') Frau, aus kurzfristiger Mitarbeit in Zeitungsredaktionen, auf der Internationalen Presseausstellung 1928 in Köln („Pressa“) sowie aus dem Erlös aus kleineren journalistischen und wissenschaftlichen Beiträgen.

Wohl ab September 1931 war Peters im Rahmen eines Lehrauftrags „Sonderkursleiter“ für Zeitungswesen an der Wiener Hochschule für Welthandel; einen Lehrauftrag für die Universität Wien versagte ihm die Österreichische Regierung im Frühjahr 1933. Im November 1933 wurde Peters in Köln SA-Mitglied und erreichte als „weltanschaulicher Schulungsreferent“ (Dienstleistungszeugnis v. 23.11.1935 PA Peters, Bl. 7, BA) den Dienstrang eines Rottenführers. Schulungsvorträge hielt er auch als Mitglied des „Hilfsbunds der Deutsch-Österreicher“, früher: „Kampfring der Deutsch-Österreicher“ (Schreiben des „Hilfsbunds der Deutsch-Österreicher“ an den Referenten für Hochschulangelegenheiten im Kultusministerium v. 6.11.1935, PA Peters, Bl. 9, BA). Averbücks (1999, 269–270) Behauptung, Peters sei auch Mitglied der SS gewesen, lässt sich in den Akten nicht belegen.

1937 trat Peters in die NSDAP ein und wurde 1939 mit seiner Schrift von 1930 *Die Zeitung und ihr Publikum* an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fa-

kultät der Universität zu Köln zum „Dr. rer. pol. habil.“ für das Fach Soziologie ernannt; 1940 erfolgte die Ernennung zum „Dozenten neuer Ordnung“ als „Beamter auf Widerruf“ an der Universität Wien. An der dortigen juristischen Fakultät lehrte Peters von 1940 bis 1944; verschiedene Versuche der Berufung auf eine unbefristete Professur schlugen fehl.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs verbrachte Peters, der aufgrund eines Knieleidens vom Kriegsdienst befreit war, in Burscheid bei Köln. Von 1948 bis 1952 unterrichtete Peters an der 1945 neu gegründeten „Ersten deutschen Journalistenschule“ in Aachen. Er verstarb am 4. Januar 1974 im Alter von 85 Jahren in Köln.

Anpassung oder Widerstand?

In ihrer Antwort auf die Frage, ob Peters „im Dienste des Nationalsozialismus oder dem Nationalsozialismus zu Diensten“ gestanden habe, führt Averbek zwar Belege dafür an, dass Peters in seinen ab 1938 gehaltenen Lehrveranstaltungen sehr wohl eine „‘völkisch’ und ‘rasstypologisch’ verbrämte Zeitungswissenschaft lehrte“, und folgert, dass er sich „allein durch den öffentlichen Gebrauch NS-typischer Begriffe an der Verbreitung nationalsozialistischer Ideenguts beteiligte“. In ihrem Gesamturteil zieht sie jedoch den Schluss, dass die „Frage nach der *inneren* Identifikation mit dem Nationalsozialismus an dieser Stelle nicht beantwortet werden kann“, und vertritt die These einer seit „1933 zur Schau getragenen politischen Konformität an Nazi-Deutschland“, die Folge von Peters’ großer beruflichen und familiären Ungewissheit gewesen sei (Averbek 1999, 269–270, 278–279).

Wie stellt sich diese These im Lichte der von Averbek nicht berücksichtigten Quellen dar? Tatsache ist, dass Peters im November 1947 im Entnazifizierungsverfahren von der Spruchkammer in die Kategorie „V“, also als „entlastet“ mit dem Vermerk eingestuft wurde: „special case. Anti Nazi according to attached documents“. Diese beigefügten Dokumente sind vor allem Peters’ eigene Erläuterungen zum Fragebogen, Zeugnisse Wiener Hörer über Peters’ NS-kritische Position und eine Bescheinigung der Landesleitung der „seinerzeit geheimen antifaschistischen Kampforganisation ‘Freies Österreich‘“, dass Peters „persönlichen Anteil“ am „aktiven Widerstand“ dieser Organisation gehabt habe (dieses und die folgenden Angaben aus Entnazifizierungsakte Peters, HSTA).

Peters selbst begründet seinen SA-Eintritt 1933 und seine Mitgliedschaft in der NSDAP, wie er schreibt, „aus einem doppelten Dilemma heraus: endlich zu einem normalen Familienleben zu kommen, und dann, überhaupt in die ordnungsmäßige Hochschullaufbahn hineinzukommen.“ Für die Wiener Regierung habe er „vor der Besetzung Österreichs durch Hitler“ zwar als „frei von nationalsoz. Einflüssen“ gegolten, aber sich nicht habilitieren können, weil seinem Fach „Zeitungswissenschaft“ die nötige universitäre Wertschätzung gefehlt habe. Da zudem seine Frau mit Nachwuchs und Arztpraxis an den Wohnort Köln gebunden gewesen sei, habe er sich schon früh um eine Habilitation in Köln bemüht. Als Bedingung dafür habe er der Partei beitreten und vorher eine Probezeit in der SA absolvieren müssen. Unter dieser „Tarnung“ habe er sich aber nicht nur die Habilitation erhofft, sondern auch eine bessere Gelegenheit zur „Kampftätigkeit gegen die Verzerrungen und Vergewaltigungen in der damaligen Jugendarbeit“, als dies in der seitherigen Stellung als ‘Leiter von Sonderkursen’ möglich war.“

Auf den ersten Eindruck präzisiert das Spruchkammerurteil die These einer bloß äußeren Anpassung von Peters und attestiert ihm sogar eine durchgängige *reservatio mentalis* dem Nationalsozialismus gegenüber. Denken wir jedoch alleine an literarische Zeugnisse wie von Victor Klemperer oder Erich von Salomon über die prinzipielle Fragwürdigkeit von Entnazifizierungsverfahren, so zeigt ein zweiter Blick, dass Peters' Fragebogen Zweifel an dieser Einstufung alleine durch das erweckt, was er *nicht* erhält: Verschwiegen hat beispielsweise Peters bei der Frage nach seiner Zugehörigkeit in NS-Organisationen seine Tätigkeit im „Deutsch-Österreichischen Kampfring“ um 1933 als auch bei der Aufstellung seiner Publikationen einen Aufsatz von 1940 in der „Zeitschrift für öffentliches Recht“ über „Die politische Lebenshaltung im totalitären Staate und die Unzeitgemäßheit der englischen Auffassung von ‘Politik’“ (Peters 1940).

Ein solches Weglassen ist m. E. aber wiederum auch kein Beleg für eine insgeheime Zustimmung, sondern schreibt lediglich die These seiner äußeren politischen Konformität aus persönlichen und beruflichen Gründen für die Zeit nach 1945 fort, in der er sich Hoffnung auf eine berufliche Tätigkeit an der Aachener Journalistenschule machte. Prüfen wir, in welchen Zusammenhängen Peters seine ideologische und politische Auffassung besonders deutlich geäußert hat, ist als durchgängiges Motiv erkennbar, dass Peters durch eine dezidierte Anpassung an die jeweils herrschende Linie einen Weg aus seiner in der Tat unbefriedigenden persönlichen und beruflichen Situation suchte. Peters besaß nachweislich erst 1931 im Alter von immerhin 43 Jahren sein erstes regelmäßiges, aber geringes Einkommen auf einer zudem untergeordneten universitären Position. Während 1931 und 1932 sein Jahreseinkommen aus Wiener Kolleggeldern und Zeitungsartikeln 1 000 Mark betrug, nahm er seit 1933 als Kolleggeld nicht mehr als 100 Mark im Jahr ein; seine Frau hingegen verfügte im Jahre 1939 aus ihrer Praxis über ein Einkommen von 1 500 Mark im Monat.

Ein Rechtsstreit verdeutlicht sehr schön Peters' Bemühen, sich angesichts einer unsicheren politischen Großwetterlage möglichst viele Optionen für eine Hochschul-lehrerlaufbahn offen zuhalten. Peters hatte 1929 seine zweite, sozialwissenschaftliche Dissertation beim Verlag der gemeinnützigen Kölner Studentenbourse publiziert. Nach dem Bankrott der väterlichen Firma und auch auf Drängen des Schwiegervaters bat Peters um einen Nachlass der Druckkosten und die Ausstellung einer Verlustfestsetzung. Als die Bourse im Februar 1933 stattdessen einen Zahlungsbefehl erließ, stellte Peters seine Zahlungen ein und wurde zu einer Zahlung ohne Gewährung eines Aufschubs verurteilt.

Um das Schreiben angemessen einordnen zu können, mit dem Peters daraufhin am 23. Februar 1934 den Dekan der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln „um Schutz gegen das geschilderte Vorgehen der Börse“ (Schreiben Alfred Peters an den Dekan der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln v. 23.2.1934; Promotionsakte Peters der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät; Zug 70/285; Universitätsarchiv Köln), ist daran zu erinnern, dass Peters im Februar 1934 einerseits in Österreich in einem Staat arbeitete, der für sein Gebiet die NSDAP verboten und Peters für die Universität Wien einen Lehrauftrag verweigert hatte, andererseits Peters aber sowohl für den Fall eines ‘Anschlusses’ Österreichs als auch einer Rückkehr nach Deutschland für eine berufliche Tätigkeit unter einer nationalsozialistischen Regierung vorbereitet sein musste. Während Peters im Spruchkammerverfahren 1947 auf seine Loyalität gegen-

über der christlich-sozialen Regierung Österreichs „vor der Besetzung Österreichs durch Hitler“ (Entnazifizierungsakte Peters, HSTA) verwiesen hatte, heißt es im Schreiben vom 23. Februar 1934: „Seit mehreren Jahren bin ich als Dozent in Wien tätig, ohne dort natürlich vorerst eine wirtschaftl. Basis zu haben. Aber auch die Entwicklung meiner dortigen Sache nach der ideellen Seite leidet naturgemäß unter der polit. Lage. Als Angehöriger der S.A. und Mitglied des ‘Kampfringes der Deutsch=Österreicher’ kann ich natürlich nicht leicht eine Garantie aufbieten, dass ich ‘keine nationalsozialist. Propaganda treibe’ ... Während man also in Wien unter den schwierigsten Verhältnissen für die deutsche Sache kämpft, fällt einem hier eine gemeinnützige Institution für Studenten in den Rücken.“

Peters’ Psychologie des Sports (1927)

Welche Bedeutung kommt nun vor diesem Hintergrund Peters’ *Psychologie des Sports* zu? Diese Arbeit von 1927 ist in ihrem 95-seitigen Ausführungsteil eine wort- und formatgleiche Buchausgabe der Druckfassung seiner Kölner Inaugural-Dissertation *Der Begriff des Sports*, die in der zur Doktorprüfung eingereichten und begutachteten Fassung noch „Phänomenologische Vorstudien zu einer Soziologie des Sports“ lautete. Eine Arbeit über den Sport entsprang Peters’ eigener Wahl, nachdem er zuvor zwischen verschiedenen Themen geschwankt hatte. Ordnet man diese Arbeit in ihre Zeit ein, so enthält sie typische Merkmale dessen, was Bernett (1982 127–130) als „Kulturkritik“ des Sports bezeichnet hat: Sport ist für Peters (1927, 58, 77, 91) eine „kulturelle Schmarotzererscheinung“; der Sportler, dem „alles nur ein Sport“ ist, betreibt ihn als Flucht „vor der eigenen Leere“ und ist „im tiefsten Grunde ein nihilistischer Typus“.

Als Beispiel aus der Wirkungsgeschichte übernimmt Alfred Baeumler (1934, 65–66) in seinem Jenaer Vortrag 1932 über *Sinn und Aufbau der deutschen Leibesübungen* einerseits Peters’ Wertung, dass „sowohl der Spielbetrieb wie der Kampfbetrieb innerhalb des Sportbetriebes zum bloßen persönlichen Reizmittel entarten.“ Insgesamt aber bezeichnet Baeumler Peters’ „Vergleich sportlicher Betätigung mit ernstem Kampf“ als einen „Unfug. Es fehlt der sportlichen Betätigung gerade das, was zum echten Kampfe gehört, vor allem das Moment der Gefahr, der Ungewissheit, des Wagnisses. – ein solcher Kampf kann nur von einem hoffnungslosen Privatmann mit einem wirklichen Willen zum Siege in Verbindung gebracht werden.“

Obleich also gerade der für Baeumler (und auch die von ihm beeinflusste nationalsozialistische Theorie der Leibeserziehung) fundamentale Begriff des ‘Kampfes’ der Grund für seine generelle Ablehnung der Arbeit von Peters war, versuchte dieser „hoffnungslose Privatmann“ selbst in seinem Bemühen um eine Hochschulkarriere, die Passfähigkeit seiner Arbeit mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zu demonstrieren. Ein Schreiben vom 28. November 1935 an den „Herrn Referenten für Hochschulangelegenheiten im Kultusministerium“, in dem Peters sich für eine Hochschultätigkeit empfiehlt, beendet er mit den Sätzen: „Die ‘Psysologie (sic) des Sports’ ist [...] insbesondere eine scharfe Kritick (sic) jener Geisteshaltung, die wurzellos und ohne Verantwortungsbewusstsein in allen Kulturbereichen nur die Blüte genießt, ohne selbst eigentlich fruchtbar zu werden. Auch in diesem ersten Werke stehe ich also in Kampfstellung gegen heute überwundene Schäden der Zeit“ (PA Peters, BA).

Andererseits diente Peters seine *Psychologie des Sports* im Entnazifizierungsverfahren aber gerade zur Entlastung. Eine frühere Wiener Hörerin attestierte Peters eine „grundlegend ‘kritische’ Einstellung zu allen Lebensfragen“ und führte zur Erläuterung an, dass er in seinen Vorlesungen „wiederholt Stellung gegen die Einseitigkeiten und Gefahren in der Jugenderziehung nahm ... Er behandelt dies auch teilweise in seinem Buch ‘Psychologie des Sports’“ (Bestätigung v. Isabella Pauls, Entnazifizierungsakte Peters, HSTA).

Diem und Peters

Fassen wir diese Ergebnisse zusammen, so sind sie zum einen geeignet, die Grundthese einer bloß äußeren politischen Konformität aus persönlichen und beruflichen Gründen nicht nur zu bestätigen, sondern auch zu vertiefen. Zum anderen wird in der Beschäftigung mit Peters’ *Psychologie des Sports* ein bestimmter Zusammenhang zwischen dem Weltkriegs-Erlebnis und dem Werk deutlich, der über Peters hinausweist. Erinnern wir uns daran, dass Peters seinen Austritt aus der katholischen Kirche mit einer durch das „große Erlebnis“ des Weltkriegs verursachten „abweichenden Weltanschauung“ begründete, die sich in seinen Publikationen zeige, so teilt er eine Erfahrung, die allgemein von deutschen Akademikern als „Umwertung aller Werte“ (zitiert nach Hammerstein 1995, 82) empfunden wurde; man denke daran, dass auch für Diem „der Krieg [...] unser Gebiet wie mit einer Fackel erhellt [hat]“ (Diem 1982 [1917], 113).

Die Einreihung der *Psychologie des Sports* in die Sport-Kritik bedeutet vor dieser Folie nun, dass Peters’ Erstlingswerk klassische Kriterien der deutschen Kultur-Kritik und Lebensphilosophie der Jahrhundertwende erfüllt, die durch die Kriegs-Erfahrung nicht etwa unterbrochen, sondern vielmehr in dieses „große Erlebnis“ eingefügt wird: Die *Psychologie des Sports* gehört damit in die „‘metaphysische’ Richtung der Phänomenologie“, die „zu wirklichkeitsfremden Abstraktionen führt, indem sie die konkreten geschichtlichen Erscheinungen vernachlässigt“ (Bernett 1975, 9; vgl. Lieber 1974, VII, 106–127). Wirkungsgeschichtlich entscheidend ist das in dieser Einschätzung enthaltene Grundproblem des Dezisionismus: Wie an der Beschäftigung mit Peters’ *Psychologie des Sports* abgelesen werden kann, ist eine Verbindung von begrifflicher Unschärfe, dem Verzicht auf historische Anschauung und einer vorgeblich unpolitischen Haltung eben deshalb anfällig für Instrumentalisierungen jeder Art und in jedem historischen Zusammenhang.

Zu vermuten ist, dass das Problem des Dezisionismus nun gerade dort auch Diem (1982, 151) einholt, wo er selbst gegen einen „einseitigen Intellektualismus“ (zu dessen Vertretern er bestimmt Peters zählen würde) – dezidiert sein Konzept der „am lebendigen Fleische gewonnenen Erfahrungen“ (ebd., 67; vgl. Court 2000, 208–211) setzt. Indem Diem auf die pädagogisch, kulturell und hygienisch positiven Erfahrungen mit dem Sport verweist, diesen aber – wie Peters – dem *Begriff* nach aus der Sphäre des Politischen heraushält, hat er sich der Lebensphilosophie gleichsam von der anderen Seite genähert – mit allen persönlichen, ideologischen und politischen Konsequenzen.

LITERATUR

- Averbeck, Stefanie 1999: *Kommunikation als Prozeß*, Münster
- Baeumler, Alfred 1934: *Männerbund und Wissenschaft*, Berlin
- Bernett, Hajo 1975: *Grundformen der Leibeserziehung* (3. unveränderte Aufl.), Schorndorf
- Bernett, Hajo 1982: *Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik*, Schorndorf
- Court, Jürgen 2000: *Interdisziplinäre Sportwissenschaft*, Frankfurt/M
- Court, Jürgen und Jan-Peters Janssen 2003: *Wilhelm Benary (1888–1955). Leben und Werk*, Lengerich
- Diem, Carl 1982: *Ausgewählte Schriften. Bd. 2, St. Augustin*
- Peters, Alfred 1927: *Psychologie des Sports. Seine Konfrontierung mit Spiel und Kampf*, Leipzig
- Peters, Alfred 1929: *Technische und ökonomische Rationalität*, Köln
- Peters, Alfred 1930: *Die Zeitung und ihr Publikum: Grundlegung einer Soziologie der Zeitung*, Dortmund
- Peters, Alfred 1940: *Die politische Lebenshaltung im totalitären Staate und die Unzeitgemäßheit der englischen Auffassung von „Politik“*, in: *Zeitschrift für öffentliches Recht* XX, H. 3., 330–358
- Scheuerl, Hans 1968: *Das Spiel* (6./8. Aufl.), Weinheim